Die Dekanessen und Koadjutorinnen der Reichsabtei Herford in der Neuzeit

Die Liste der Äbtissinnen der Reichsabtei Herford ist seit langem bekannt. Zwar gibt es in der Zeit des Hohen Mittelalters noch Unsicherheiten, zumal uns für die ersten Jahrhunderte nur die „Vornamen“ der Damen, nicht aber auch die ihrer wirklichen oder fiktiven Geschlechter überliefert sind. Seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts jedoch haben wir einen genauen Überblick über die Frauen, die an der Spitze des Stiftes standen.¹ Über die Inhaberinnen der anderen Prälaturen sind wir nicht so gut unterrichtet. Normalerweise gab es in Kanonessenstiften nach der Äbtissin die Pröpstin, die Dekanesse (Dechantin), die Küsterin oder Thesaurarin, die Kellnerin und die Scholasterin. Pröpstinnen sind in der Reichsabtei nur bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts bekannt.² Eine Kellnerin und eine Scholasterin hat es in Herford in der Neuzeit nicht gegeben. Neben einigen wenigen Hinweisen auf die Küsterinnen sind die Dekanessen in verdienstvoller Weise zusammengestellt.³ Diese Liste ist aber noch ergänzungsbedürftig, besonders da sie selbst keine Nachweise enthält. Diese wurden für das 18. Jahrhundert in anderem Zu-

Abkürzungen:

StA Bückeberg: Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Bückeberg

StA Detmold: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen – Staatsarchiv Detmold

FA Herford: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen – Staatsarchiv Münster: Fürstabtei Herford

SCHWENNICKE – Detlev SCHWENNICKE: Europäische Stammtafeln. Neue Folge.

¹ Meinhard POHL: Herford – Reichsabtei. In: Karl HENGST (Hg.): Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zu ihrer Aufhebung. Tl. 1: Ahlen – Mülheim. (Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2). Münster 1992, S. 404-412, hier S. 409. – Thorsten HEESE und Olaf SCHIRMEISTER: Verzeichnis der Institutionsvorstände. In: Olaf SCHIRMEISTER (Hg.): Fromme Frauen und Ordensmänner. Klöster und Stifte im heiligen Herford. Bielefeld 2000, S. 416-420, hier S. 416. – Helge BEI DER WIEDEN: Die Herkunft der Äbtissinnen der Reichsabtei Herford vom Ende des 13. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 2002/2003. Bielefeld 2002, S. 21-38. – DERS.: Die Äbtissinnen der Reichsabtei Herford in der Neuzeit. In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 2000. Bielefeld 1999, S. 31-54.

² HEESE und SCHIRMEISTER: Verzeichnis (wie Anm. 1), S. 416.

³ EBD., S. 416 f.

sammenhang gegeben.⁴ Entsprechendes gilt auch für die Koadjutorinnen der Äbtissinnen. Im Folgenden wird versucht, die Liste der Dekanessen und Koadjutorinnen für die Neuzeit zu vervollständigen und die Angaben zu belegen.

Die Dekanesse war die Vorsteherin des Stiftskapitels. Sie stand damit im Rang nach der Äbtissin und vertrat dieser gegenüber die Stiftsgemeinschaft. Daher war das Amt prestigeträchtig und somit begehrt. Das galt nicht nur für die Kanonessen selbst, sondern auch für deren Familien. Für diese ging es dabei nicht nur um die Versorgung eines ihrer weiblichen Mitglieder, sondern auch darum, Einfluss auf die Abtei zu gewinnen oder diesen zu behaupten. Dazu kam, dass eine Dekanesse, sofern sie nicht zu alt oder zu krank war, einen nirgends rechtlich festgelegten Anspruch erhob, die Nachfolgerin einer verstorbenen Äbtissin zu werden. Deshalb konnte es zu Konflikten mit weltlichen Herren kommen, die an einer Dekanesse vorbei eine Verwandte auf dem Stuhl der Äbtissin sehen wollten und ihre Machtmittel ausspielten. So hielten die lippischen Grafen in einer Notiz als Präjudiz fest, dass auf die Äbtissin Bonizet von Limburg (1494–1524) deren Nichte Anna II. (1524–1565) folgte,⁵ wobei die Dekanesse Margarete von Hunolstein übergangen wurde: *Et hoc est quintum exemplum, quando non est electa Decanissa in Abbatissam, sed fere continuet serio ex minoro canonissarum electa Abbatissa.*⁶ (Und dies ist das fünfte Beispiel, dass nicht die Dekanesse zur Äbtissin gewählt worden ist, sondern es wird fast eine Serie fortgesetzt, dass eine Äbtissin aus der geringeren Schicht der Kanonissen gewählt wurde.) Das Recht der Herforder Kanonessen, ihre Äbtissin frei zu wählen, das ihnen König Heinrich I. 935 auf Bitten seiner Gemahlin Mathilde, die in Herford erzogen worden war, gewährt hatte,⁷ stand häufig nur auf dem Pergament. Ebenso nahmen interessierte Territorialherren Einfluss auf die Wahlen der Dekanessen oder auf die Bestimmung der Koadjutorinnen durch die Äbtissinnen.

Die Reichsabtei Herford überschritt, wie auch das benachbarte Benediktinerkloster Corvey, im 11. Jahrhundert den Höhepunkt ihrer Bedeutung und ihres Ansehens. Das Aussterben der Billunger 1106 und der Sturz Heinrichs des Löwen 1180 sowie die damit verbundene Zerschlagung des Stammesherzogtums Sachsen führten dazu, dass in Westfalen

⁴ Thorsten HEESE: Trägerinnen und Träger des Herforder Damenstiftsordens. In: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 51 (1993), S. 225–249.

⁵ BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 36 f.

⁶ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a.

⁷ MGH DD HI, S. 74 Nr. 41. – Roger WILMANS: Die Kaiser-Urkunden der Provinz Westfalen aus den Jahren 901–1254. Bd. 2, 1. Bearb. v. Friedrich PHILIPPI. Münster 1881, S. 50 f. Nr. 65.

keine große Familie mehr herrschte, sondern viele edle Herren und Grafen Hoheitsrechte ausübten. Damit kam das Stift Herford – soweit man von den Äbtissinnen auf die Herkunft der Kanonessen allgemein schließen kann – unter den Einfluss dieser Adelschicht. Erst nachdem die Kurfürsten von Brandenburg 1614/1647 Grafen von Ravensberg geworden waren, änderte sich das. Die Kurfürsten und seit 1701 die preußischen Könige versuchten, ihre Vorstellungen bei der Äbtissinnenwahl durchzusetzen. Seitdem traten wieder Damen des Fürstenstandes an die Spitze des Stiftes.⁸ Dies begann 1649 mit der Äbtissin Elisabeth Luise von Pfalz-Zweibrücken (1649–1667) und wurde beibehalten bis zur Aufhebung der Abtei, die im Vorgriff auf den Reichsdeputationshauptschluss 1802 erfolgte. Zu Äbtissinnen wurden in dieser Zeit fast nur noch Kanonessen gewählt, die mit den Hohenzollern verwandt waren oder deren Familien in einem besonders engen Verhältnis zu ihnen standen wie die Fürsten von Anhalt.⁹

Seit dem 12. Jahrhundert gab es keine große Familie mehr, der es ein Anliegen war, die Herforder Abtei zu fördern und in ihrem Besitzstand zu schützen. Das vermochten die lippischen Edelfherren, die seit 1528 den Grafentitel führten, nicht zu leisten, auch wenn ihr Einfluss auf das Stift nicht unbedeutend war. Die Erzbischöfe von Köln, seit 1180 Herzöge in Westfalen und Engern, waren zwar bestrebt, ihre Landesherrschaft auszubauen, konnten aber kein „Familieninteresse“ an der Abtei haben. Anders lief im Vergleich die Entwicklung etwa bei der Reichsabtei Gandersheim. Sie wurde 852 als liudolfingisches Familienstift gegründet¹⁰ und blieb stets im Blick einer der großen Familien, seit dem Spätmittelalter dem der Welfen.¹¹

Als die brandenburgischen Kurfürsten und preußischen Könige schließlich auf das Stift Herford zugreifen konnten, war ihnen dieses lediglich ein Versorgungsinstitut. So wie sie sich über die Reichsunmittelbarkeit der Stadt Herford hinwegsetzten,¹² so beseitigten sie auch schrittweise die Selbständigkeit des Stifts. Äbtissin Charlotte Sophie von Kurland (1689–1728), eine Nichte des brandenburgischen Großen Kurfürsten, besaß das Selbstbewusstsein und den Willen, sich als Reichsfürstin gegenüber den Hohenzollern zu behaupten. Sie dachte nicht daran,

⁸ BEI DER WIEDEN: Herkunft (wie Anm. 1), S. 22.

⁹ EBD., S. 22.

¹⁰ Hans GOETTING: Das Bistum Hildesheim 1: Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim. (Germania Sacra NF 7, 1). Berlin/New York 1973, S. 81 f.

¹¹ EBD., S. 289–359.

¹² Rainer PAPE: Anton Fürstenau, des Kaisers Kommissar (1593–1653). Historisches aus der Reichsstadt Herford. Herford 2005, S. 269 ff. – Dieses außerordentlich materialreiche Buch leidet in seinen Wertungen gelegentlich unter dem Lokalpatriotismus des Verfassers.

Rechte der Abtei auf den König zu übertragen, und musste vor dessen Gewalt nach Verden ausweichen, wo sie sich unter den Schutz des schwedischen Königs Karl XII. stellte. Sie behielt wohl ihre Würde als Äbtissin, starb jedoch dort im Exil.¹³

Da dem Stift im Laufe der Jahrhunderte Besitzungen verloren gingen und sich seine wirtschaftliche Lage damit verschlechterte, sah sich Äbtissin Elisabeth Luise von Pfalz-Zweibrücken am 14. Dezember 1661 genötigt zu verfügen, dass nur noch die wirklich residierenden Kanonessen und Kapitulare ihre Präbenden erhalten sollten.¹⁴ Dabei blieb es bis zur Aufhebung des Stifts.¹⁵ Nennenswerte Einkünfte hatten ohnehin nur die Äbtissin und die Dekanesse. Damit wurde der Erwerb einer Kanonessenpräbende weitgehend uninteressant, und es lebte kaum noch eine Dame auf Dauer in Herford. Um die Prälaturen jedoch gab es mitunter heftigen Streit. Allerdings ging es hierbei nicht unbedingt um die Einkünfte, weil selbst Dekanessen nicht immer residierten, sondern um Titel und Würde. Das galt mit der Zeit auch für die Kanonessen. Die wirtschaftliche Lage des Stifts besserte sich zwar nicht,¹⁶ aber es wurde doch im 18. Jahrhundert wieder erstrebenswert, ihm anzugehören. Hierbei spielte offensichtlich der von Äbtissin Johanna Charlotte von Anhalt-Dessau, verw. von Brandenburg-Schwedt (1729–1750) gegründete Stiftsorden¹⁷ eine Rolle. Noch im Jahr 1729, in dem Johanna Charlotte als Äbtissin zu wirken begann, investierte sie sechs Kanonessen, von denen allerdings vier bei dem Akt nicht anwesend waren.¹⁸ Eine der beiden erschienenen Damen war eine Gräfin zur Lippe-Biesterfeld. Sie war vermutlich auch nur wegen der räumlichen Nähe ihres Wohnortes zu Herford gekommen. Der Orden war für die im allgemeinen nicht mehr im

¹³ Helge BEI DER WIEDEN: Münzrecht als Hoheitsrecht. Der letzte Versuch einer Äbtissin von Herford, Münzen prägen zu lassen (1689). In: *Fundamenta Historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschrift für Niklot Klüßendorf zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004.* Hg. v. Reiner CUNZ u. a. (Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 51). Hannover 2004, S. 229-235, hier S. 232-234.

¹⁴ StA Detmold: L 43 / 28 Nr. 11. – Am 8./18. August 1684 wird in einem Schreiben betont, daß diese Verfügung nunmehr dreiundzwanzig Jahre eingehalten worden sei.

¹⁵ StA Bückeburg: F 1 A XXXV 20, Nr. 260: Ein Promemoria aus dem Jahr 1776 hält fest, daß nur eine anwesende Kanonesse Einnahmen habe.

¹⁶ Im Jahr 1803 wurden die Einkünfte der Abtei Herford mit 12.000 Tl beziffert. Dagegen waren es bei Essen 36.000 Tl, bei Elten 18.000 Tl und bei Verden 70.000 Tl. Siehe *Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1803.* 2. Tl. Frankfurt am Main 1803 (Das Vorwort datiert vom 6. Dezember 1803), S. 132.

¹⁷ Thorsten HEESE: Mit Schulterband und Schleife "... zum Lustre Unsers Stifts ..." Ehre, Eitelkeiten und Intrigen im Zeichen des Herforder Damenstiftsordens. In: *Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1994.* Bielefeld 1993, S. 65-100.

¹⁸ HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 288.

Stift lebenden Kanonessen nicht nur ein Schmuck, sondern ein Abzeichen ihres gesellschaftlichen Rangs aus eigenem Recht. Sie besaßen als Angehörige der Reichsabtei einen eigenen Status und waren nicht mehr nur Tochter oder Schwester von ...

Von den 22 namentlich bekannten Dekanessen in der Zeit von 1474 bis 1802 (1819) verließen drei (14 %) das Stift, um zu heiraten. An sieben (32 %) Dekanessen ging die Äbtissinnenwahl vorbei. Zwei von ihnen machten mehrere Äbtissinnenwahlen mit (Sophie Ernestine zur Lippe drei, Eleonore Margarete zu Hessen-Homburg zwei). Für die übrigen neun (41 %) gab es – soweit das von den vorliegenden Daten her beurteilt werden kann – zeitlich gesehen keine Möglichkeit, die oberste Würde des Stifts zu erreichen. Allein in der langen Regierungszeit Friederikes von Preußen (1764–1802), der letzten Äbtissin, amtierten vier Dekanessen (18 %), von denen bloß eine an einer Wahl teilnehmen konnte. Nur zwei (9 %) gelangten zur Würde der Äbtissin (Magdalene I. zur Lippe und Felizitas II. von Eberstein). Mit Sophie Ernestine zur Lippe starb 1702 die letzte Dekanesse, die dem Grafenstand angehörte. Danach erreichten diese Prälatur, wie das bei den Äbtissinnen schon seit 1649 der Fall war, nur noch Damen aus dem Fürstenstand.

Von einer (4 %) Dekanesse war noch nicht die Rede: Katharina von Schwarzburg. Bevor wir auf ihre Versuche eingehen, Äbtissin zu werden, ist es notwendig, ihre Wahl zur Dekanesse zu beschreiben, weil hier deutlich wird, wie mitunter um die Prälaturen gekämpft wurde. Als Dekanesse Anna von Wied 1607 starb, bewarben sich drei Damen um ihre Nachfolge: Anna Erich (!) von Waldeck, Äbtissin von Gandersheim und 56 Jahre alt, Katharina von Schwarzburg, 35 Jahre alt, und Elisabeth zur Lippe, 15 Jahre alt. Dem Einwand, dass Elisabeth für die Dekanei zu jung sei, versuchte man lippischerseits mit dem Einwand zu begegnen, „fromme und gräfliche Erziehung“ behebe den Mangel des Alters. Entgegen der zu anderer Zeit eingenommenen Haltung verwies man nun darauf, dass Elisabeth schon Küsterin sei und es hergebracht sei, dass aus der einen Prälatur die andere folge. Doch schien man sich seiner Sache nicht sicher, traf sich vor der Wahl mit der Gandersheimer Äbtissin und zog darauf zu Gunsten Anna Erichs die Kandidatur zurück. Beide Seiten hatten in Herford ein stattliches Gefolge versammelt: Anna Erich hatte zwei Adlige um sich und alle sieben lippischen Räte, darunter den Vizekanzler. Katharinas Begleitung war noch ansehnlicher mit dem oldenburgischen Kanzler, ihrem Schwager Herzog Alexander von Schleswig-Holstein auf Haus Beck (im Gebiet der heutigen Stadt Löhne), zwei Grafen, einem Amtmann und zehn bewaffneten Reitern.

Vor der Wahl kam es zu einer Auseinandersetzung um die Stimmberechtigung zweier minderjähriger, noch nicht statutengemäß gebildeter

und auch nicht residierender lippischer Kanonessen. Bevor es schließlich zum Wahlakt kam, ließ Katharina den Dekanatshof besetzen. Darauf wurde Anna Erich mit den Stimmen der beiden lippischen Gräfinnen zur Dekanesse gewählt. Diese versprach Elisabeth, geborener Gräfin zu Holstein-Schaumburg und Gemahlin Graf Simons VI. zur Lippe, für ihre beiden jüngsten Töchter Ursula und Sophie Präbenden in der Reichsabtei Gandersheim. Diese Zusage wurde jedoch nicht eingehalten,¹⁹ sei es, weil Anna Erich nicht mehr lange lebte, sei es – was wahrscheinlicher ist –, dass die Aufnahme der beiden reformierten Fräulein in dem lutherischen Stift auf Ablehnung stieß. Wenn Katharina sich auch zunächst zurückziehen musste, so konnte Anna Erich dennoch nicht sicher im Besitz ihrer Prälatur sein. Der Herzog von Holstein-Beck protestierte bei Äbtissin Felizitas II. von Eberstein, die sich im Reichsstift Essen aufhielt, gegen die Wahl, ebenso Graf Anton II. von Oldenburg-Delmenhorst und Herzogin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg, eine Schwester König Christians IV. von Dänemark. Auch der Kölner Erzbischof Ernst von Bayern hatte Bedenken wegen der beiden lippischen Stimmen. Der Herzog von Holstein setzte sich wieder in den Besitz des Dekanatshofes, und alles steuerte auf einen Prozess vor einem obersten Reichsgericht hin. Bevor es dazu kam, starb Anna Erich 1611. Im folgenden Jahr wurde Katharina von Schwarzburg unbestritten zur Dekanesse gewählt.²⁰

Diese Vorgänge sind zwar nicht typisch für einen Wahlvorgang im Reichsstift Herford, aber sie zeigen doch, wie hart die Auseinandersetzungen um eine Prälatur sein konnten. Das galt besonders dann, wenn hochmögende Verwandte sich einmischten und vor Drohungen und Gewaltanwendung nicht zurückschreckten. Katharina von Schwarzburg hat zwar schließlich die Dekanessendignität erreicht, aber der Weg zum Stuhl der Äbtissin war damit für sie nicht vorgegeben. Als Äbtissin Felizitas II. von Eberstein 1621 starb, setzte in Lippe ein eifriges Bemühen ein, die bevorstehende Wahl zugunsten der Küsterin Magdalene zur Lippe ausgehen zu lassen. Graf Simon VII. bat Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg um Unterstützung seiner Schwester. In der Stadt Herford jedoch erhob sich Widerstand gegen die lippische Kandidatur. Dabei spielte offensichtlich deren reformiertes Bekenntnis eine Rolle. 1605 war das lippische Grafenhaus öffentlich zum Calvinismus übergetreten und hatte in seiner Grafschaft – mit Ausnahme Lemgos, der größten Stadt – die Zweite Reformation durchgeführt. Äbtissin Felizitas II. war

¹⁹ Vgl. GOETTING: Gandersheim (wie Anm. 10), S. 384 ff.

²⁰ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a. – August FALKMANN: Graf Simon VI. zur Lippe und seine Zeit. Bd. 4: Dritte Periode, Fortsetzung bis zum Tode Simons. (Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe nach archivalischen Quellen, Bd. 6). Detmold 1902, S. 247-251. – PAPE: Fürstenau (wie Anm. 12), S. 232-235.

zwar auch schon reformiert, aber sie hielt sich ständig in der Reichsabtei Essen auf. Da die neuen Calvinisten bei der Verbreitung ihrer Konfession vielfach riguros voringen, mochte bei der Herforder Bevölkerung berechtigter Sorge bestehen, eine lippische Äbtissin werde das lutherische Bekenntnis in der Stadt mit Hilfe konfessionsverwandter Landesherren unterdrücken.

Herzog Alexander von Holstein setzte sich wieder für seine Schwägerin Katharina von Schwarzburg ein. Dabei verwies er darauf, dass sie sich zur *reinen Religion* bekenne *iuxta praerogativam gradus*. Er leitete Katharinas Anspruch aus ihrer Stellung als Dekanesse her, während die lippische Seite ins Feld führte, Magdalene residiere am längsten im Stift. Außerdem sei Lippe Grenznachbar, und schon mehrere lippische Fräulein hätten die Abtei rühmlich geleitet. Die Wahl am 13./23. Juni 1621 ging eindeutig für Magdalene aus. Für Katharina stimmten nur sie selbst und ihre Schwester Elisabeth. Gegen diese Entscheidung protestierte Katharina bei Erzbischof Ferdinand von Köln als Metropolit. Die Unterstützung des brandenburgischen Kurfürsten für Magdalene kam allerdings zu spät, um die Wahl noch beeinflussen zu können, aber nun setzte er sich dafür ein, dass sie sich als Äbtissin behaupten konnte. Des Amtes konnte sie noch nicht sicher sein.

König Christian IV. von Dänemark mischte sich nämlich nicht nur aus Gründen der Verwandtschaft ein. In der Zeit des beginnenden Dreißigjährigen Krieges war er Oberster, d. h. Militärbefehlshaber, des Niedersächsischen Reichskreises. Daher hatte sein Wort auch in Westfalen Gewicht. Er schrieb Simon VII. aus Kopenhagen, es sei seit langem Brauch, dass die Wochenherren die Dekanesse zur Äbtissin wählten, sie hätten aber *dem Herkommen schnur stracks entgegen, etwa auff vorgehender Corruption* ihre Stimme abgegeben. Außerdem habe Magdalene mit 26 Jahren noch nicht das vorgeschriebene Alter von dreißig Jahren. Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten solle er von der Wahl seiner Schwester abstehen und Katharina die Würde der Äbtissin einräumen. *Auff den wiedrigen fall und entgegen solche billige gute Zuversicht, werdet ihr euch deßen sicherlich zuversehen haben, daß man alsdan, bey itzo eben darzu nicht ungelegenen Zeiten, zu andern gnugsamb albereits bei Handen habenden mitteln, zuggreifen und euch den Willen zumachen nicht wurde umgangk haben können.* Diese Drohung musste in einer Zeit, die auch in Nordwestdeutschland schon sehr unruhig war,²¹ ernstgenommen werden. Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Lüneburg, den Sohn seiner Schwester

²¹ Helge BEI DER WIEDEN: Die Bedrohung der Grafschaft Schaumburg vor und zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges. In: Hubert HÖING (Hg.): Schaumburg und die Welt. Zu Schaumburgs auswärtigen Beziehungen in der Geschichte. (Schaumburger Studien 61). Bielefeld 2002, S. 388-411, hier S. 401-405.

Elisabeth, der das Ergebnis der Wahl hinnehmen wollte, machte der König noch auf eine besondere Gefahr aufmerksam: *damit niemahls, so wol bei friedlichen, alß unruhigen undt widerwertigen wesen, den Catholischen einiger anlaß oder gelegenheith gegeben werden muge, die biß daher von der Augßpurgischen Confession dependirende Geistliche Stifte, unter ihre gewalt undt disposition zu bekommen.* Christian fürchtete, der Kaiser könne einen Schiedsrichter einsetzen und von katholischer Seite könnten bei einer reformierten Äbtissin Ansprüche auf das Stift erhoben werden, weil der Religionsfriede von 1555 nur die Lutheraner umfasste. Die Calvinisten erreichten ihre reichsrechtliche Anerkennung erst im Westfälischen Frieden.

Der Erzbischof von Köln setzte wirklich einen Kommissar ein, um die Wahl zu überprüfen. Die Untersuchung zog sich offenbar hin. 1623 ordnete der Erzbischof an, Katharina bis zur Entscheidung die Administration der Äbtissinnenprälatur einzuräumen. Magdalene bat darauf ihren Bruder, das Reichskammergericht anzurufen. Mehr überliefern die Akten nicht. Katharina starb 1626 im schwarzburgischen Arnstadt. Damit hatte sich der Streit erledigt.²² In der Tat beanspruchten wenige Jahre später die Katholiken Amt und Würde Magdalenes II. Aufgrund des Restitutionsedikts erhob von 1629 bis 1631 Maria Klara Theresia von Wartenberg Anspruch auf die Leitung des Stifts Herford.²³ Eine andere Sorge König Christians scheint wohl unbegründet gewesen zu sein. Magdalene war zwar kalvinistisch erzogen worden, doch soll sie sich – nach den Angaben eines allerdings fragwürdigen Autors – als Äbtissin dem Luthertum zugewandt haben. Dies soll unter dem Einfluss von Magister Johannes Binch, damaligem zweiten Pastor am Herforder Münster, geschehen sein.²⁴

Nicht immer fand die Wahl einer Dekanesse oder einer Äbtissin soviel Beachtung außerhalb Herfords. Doch die veränderte politische Situation in Westfalen, seitdem die Hohenzollern dort Landesherren geworden waren, zeigte sich in dem Bestreben der lippischen Grafen, bei diesem konfessionsverwandten Fürstenhaus Unterstützung zu suchen. Kurfürst Friedrich Wilhelm war einerseits bestrebt, konfessionelle Streitereien in seinen Landen zu unterbinden, unterstützte aber bewusst Calvinisten.²⁵ So wandte sich Graf Simon Henrich zur Lippe 1674 nach dem Tod

²² StA Detmold: L 43 / 28 / 8 i. – FA Herford: Akten 1109. – Zum Kammergerichtsprozess StA Münster: RKG H 1113, Bd. 1.

²³ BEI DER WIEDEN: Herkunft (wie Anm. 1), S. 30.

²⁴ Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover: MS XXII, 1460 (Christian Franz PAULLINI: Herfordia gloriosa ...), Bd. 2, fol. 205.

²⁵ BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 34.

der Dekanesse Walpurga Magdalene zu Wied-Runkel, neben anderen an den Kurfürsten und an den brandenburgischen Geheimen Rat Franz von Meinders mit der Bitte, seine Schwester Sophie Ernestine bei der Erlangung der erledigten Prälatur zu unterstützen. Dem Wunsch kam man in Cölln an der Spree nach, und die Wahl erfolgte entsprechend.²⁶

Ein Konflikt innerhalb des Stiftes entstand 1717, als die Nachfolgerin der Dekanesse Hedwig Luise zu Hessen-Homburg gewählt werden sollte. Die Dekanessen Katharina Barbara zu Baden-Durlach und Friederike Albertine zu Nassau-Dillenburg bewarben sich beide um die Prälatur. Es kam am 31. Dezember 1717 zu einer Doppelwahl, da beide Damen die gleiche Stimmenanzahl erhielten.²⁷ Äbtissin Charlotte Sophie hatte schon der lutherischen Katharina Barbara gegen den erbitterten Widerstand der Kanonessen, die alle reformiert waren, eine Prébende im Stift verliehen.²⁸ Jetzt entschied sie die Wahl, indem sie Katharina Barbara zur Dekanesse bestimmte.²⁹ Diese verzichtete jedoch aus unbekanntem Gründen und zu einem nicht genannten Zeitpunkt auf diese Würde.³⁰ Wenn das badische Fräulein das Dekanat auch nicht behaupten konnte, war mit ihrem Eintritt in das Stift das Bestreben, das von dem brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm ausgegangen war, die Abtei ausschließlich kalvinistischen Damen vorzubehalten, gescheitert.

So begehrt die Dekanessenprälatur auch weiterhin war, so verlor sie mit der Zeit vollends ihren insgeheim damit verbundenen Anspruch, ihrer Inhaberin den Weg an die Spitze des Stiftes zu bereiten. Nunmehr wurde entscheidend, Koadjutorin der amtierenden Äbtissin und bei dieser Wahl zugleich als Nachfolgerin bestimmt zu werden (*cum futura successione*). Seit 1661 gab es nur noch eine Äbtissin, Charlotte Sophie von Kurland, die nicht zuvor Koadjutorin gewesen war. Ursprünglich bestellte eine Äbtissin, die stets auf Lebenszeit gewählt wurde, eine Koadjutorin, wenn sie zu alt oder zu gebrechlich war, die Amtsgeschäfte sachgerecht zu führen, oder wenn sie in einem anderen Stift lebte. Äbtissinnen nahmen daher oft kurz vor ihrem Tode eine Koadjutorin an. So wünschte Äbtissin Anna II. von Limburg Stirum (1524–1565) im Jahr vor ihrem Ableben den Beistand einer nicht namentlich genannten Koadjutorin.³¹ Ebenso war es 1680 bei der Äbtissin Elisabeth II. von der Pfalz (1667–

²⁶ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a.

²⁷ FA Herford: Akten 827, fol. 1.

²⁸ Helge BEI DER WIEDEN: Die konfessionellen Verhältnisse in der Reichsabtei Herford. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 102 (2004), S. 267–279, hier S. 275–277.

²⁹ FA Herford Akten 827, fol. 1; Akten 267.

³⁰ FA Herford Akten 1051, fol. 174.

³¹ Für die Nachweise siehe die Angaben bei der Zusammenstellung der Koadjutorinnen.

1680) und Elisabeth Albertine von Anhalt-Dessau (1680–1686) sowie 1686 bei dieser und Elisabeth (III.) von Hessen-Kassel (1686–1688). In den beiden letzten Fällen ging es aber auch darum, über die Würde der Koadjutorin die nächste Äbtissin zu bestimmen.

Hilfe anderer Art versprach sich Äbtissin Felizitas I. von Eberstein (1578–1586) von ihrer Koadjutorin Elisabeth zu Braunschweig-Wolfenbüttel (seit 1578). Die Zeiten waren gefährlich. Der Aufstand der Niederländer gegen die Spanier berührte in weitem Umfang auch Westfalen. Felizitas erhoffte sich daher Schutz für die Abtei von Elisabeths Vater, Herzog Julius (1528–1589).

Der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte schon 1649 auf die Wahl der Äbtissin Elisabeth Luise von Pfalz-Zweibrücken Einfluss genommen.³² Massiven Druck übte er aus, als er 1661 seine Kusine Elisabeth, Tochter Friedrichs V., Pfalzgrafen bei Rhein, des „Winterkönigs“, im Reichsstift unterbringen wollte. Ihm reichte nicht ihre Annahme als Kanonesse, sondern er verlangte ihre Wahl zur Koadjutorin der Äbtissin mit dem Recht der Nachfolge. Dagegen erhob sich in der Abtei erheblicher Widerstand. Besonders Äbtissin Elisabeth Luise sah sich durch Elisabeth als Koadjutorin in ihren Rechten und Würden als Äbtissin bedrängt. Beide Damen waren zwar als pfälzische Wittelsbacherinnen miteinander verwandt, aber Elisabeth gehörte zur kurfürstlichen Linie des Hauses und war damit von Geburt her die Ranghöhere. Ihr Verlangen, im Kirchengebet genannt zu werden, löste den ersten Konflikt aus, den der Kurfürst zugunsten seiner Base entschied.³³ Ebenso hatte er ja schon mit unverhohlenem Nachdruck gegenüber der Äbtissin, den Kapitularen und den Verwandten der Kanonessen Elisabeths Wahl durchgesetzt.³⁴

Nicht immer war der Kurfürst mit seinen Wünschen erfolgreich. Als sich das Leben der Äbtissin Elisabeth 1679 dem Ende zuneigte, versprach

³² Christian August Ludwig KLAPROTH: Zur Geschichte der Abtei Herford. Hg. v. Kuno MEYER. In: 22. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld 1908, S. 88–113, hier S. 93.

³³ Hessisches Staatsarchiv Marburg: 4 f Herford Nr. 17.

³⁴ Helge BEI DER WIEDEN: Ein Schloß auf dem Mond und eine Versorgung in Westfalen. – Der Weg der Pfalzgräfin Elisabeth nach Herford. In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1998. Bielefeld 1997, S. 7–38, hier S. 24 f. – Schreiben an Äbtissin und an Kapitulare: FA Herford: Akten 1120 (Kleve, 25. März 1661 und Sparrenberg, 11./21. Dezember 1660), und an Graf Kasimir zur Lippe-Brake: StA Detmold: L 43 Nr. 9 (Sparrenberg, 11./21. Dezember 1660). – Wenn PAPE: Fürstenau (wie Anm. 12), S. 433 f., in Erwägung zieht, dass Kurfürst Friedrich Wilhelm sich die Reichsstadt Herford unterworfen habe, um seine pfälzischen Kusinen Luise Hollandine und Elisabeth in der Abtei unterbringen zu können, dann übersieht er, dass es sich bei dem Stift und der Stadt um zwei verschiedene Rechtskörper handelte. Die Stadt selbst hatte keinen Einfluss auf die Äbtissinnenwahl.

er der Küsterin Elisabeth von Hessen-Kassel, ihr zur Äbtissinnenwürde zu verhelfen. Gegen ihre Wahl gab es jedoch erhebliche Widerstände. Der Kurfürst bat daher seine Base, keine Koadjutorin bestimmen zu lassen, damit nach ihrem Tode eine rechtmäßige Äbtissinnenwahl erfolgen könne. Äbtissin Elisabeth antwortete ihm jedoch noch vor der Stimmabgabe, sie habe wegen ihrer Leibeschwachheit Elisabeth Albertine von Anhalt-Dessau zu ihrer Koadjutorin angenommen.³⁵ Diese wurde dann wenig später auch Äbtissin. Erst als sie 1686 heiratete, konnte die hessische Elisabeth noch für zwei Jahre an die Spitze des Stifts treten. In dieser Zeit ist sie wahrscheinlich nur zu ihrer Einführung in Herford gewesen.

Als Johanna Charlotte von Anhalt-Dessau 1729 zur Äbtissin gewählt wurde, hatte sie sich verpflichten müssen, eine königliche Prinzessin von Preußen zur Koadjutorin und Nachfolgerin anzunehmen. Drei Tage nach der Inthronisation der neuen Äbtissin kam es zur Wahl der Koadjutorin Sophie, Tochter König Friedrich Wilhelms I. von Preußen.³⁶ Der König soll erbost gewesen sein, dass 1721 Eleonore zu Hessen-Homburg zur Dekanese gewählt worden war. Um deren Hoffnungen auf die Äbtissinnenwürde zu vereiteln, verlangte er von Johanna Charlotte die Verpflichtung, die Koadjutorin seinen Wünschen entsprechend festzulegen. Auf sie sollte nur eine preußische Prinzessin, möglichst eine Tochter des Königs, folgen.³⁷ Johanna Charlotte hatte Charlotte Sophie von Kurland (1689–1728) zur Vorgängerin. Daher war der König bestrebt, in Herford nur noch Äbtissinnen zuzulassen, die bereit waren, sich seinem Willen zu beugen. Wie hohl die Reichsunmittelbarkeit der Abtei inzwischen geworden war, zeigte sich auch darin, dass Johanna Charlotte endgültig darauf verzichten musste, die Reichs- und Kreistage zu beschicken. Die Voten des Stifts bei diesen Zusammenkünften hatte sie in das Belieben des jeweiligen preußischen Bevollmächtigten zu stellen.³⁸

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte bei sechs seiner die ersten Jahre überlebenden Töchter ein besonderes Interesse daran, für diese Versorgungsstellen offen zu halten. Seinem kinderlosen Sohn Friedrich II., dem Großen, waren derartige Überlegungen nicht dringlich. Seiner Schwester Amalie verschaffte er zunächst die Würde der Koadjutorin und dann die der Äbtissin im Reichsstift Quedlinburg. Im Tausch wurde dafür Hedwig von Schleswig-Holstein-Gottorf, obwohl sie luther-

³⁵ FA Herford: Akten 230.

³⁶ FA Herford: Akten 1122 und 233.

³⁷ Heinrich SCHULZ: Johanna Charlotte, Markgräfin von Brandenburg-Schwedt, Äbtissin des Reichsstifts Herford (1729–1750). In: Herforder Jahrbuch 1 (1960), S. 35–58, hier S. 39 f. und 43–45.

³⁸ KLAPROTH: Geschichte (wie Anm. 32), S. 110.

risch war, 1745 Koadjutorin und 1752 Äbtissin des Herforder Stifts.³⁹ Hedwig nahm 1755 auf Druck aus Berlin Friederike von Preußen als Koadjutorin an.⁴⁰ Diese wurde dann 1764 die letzte Äbtissin des Reichsstifts. Im folgenden Jahr musste Friederike das „Jus territorialis et episcopalis“ des Königs anerkennen.⁴¹ Damit hatte dieser die Äbtei völlig in seiner Hand. Die Reichsunmittelbarkeit war zum leeren Titel geworden. Friederike hatte in ihrer langen Amtszeit von achtunddreißig Jahren vier Koadjutorinnen. Darunter war nur noch mit Luise eine preußische Prinzessin Koadjutorin, und das für zwei Jahre bis zu ihrer Eheschließung. 1766 wurde auf Wunsch des preußischen Königs⁴² Christine von Hessen-Kassel gewählt. Als deren Gesundheitszustand sich verschlechterte, wählte man 1779 mit der Dekanesse Henriette von Anhalt-Dessau eine zweite Koadjutorin. Damit war in jedem Fall klar, auf wen die Wahl zur nächsten Äbtissin fallen würde. Da der Kindersegen der preußischen Könige geringer wurde und damit auch die Zahl ihrer Töchter, entfiel der Wunsch, eine von ihnen als Äbtissin in Herford unterzubringen. Als sich mit dem Reichsdeputationshauptschluss die Möglichkeit bot, das Stift aufzuheben und es dem preußischen Staat einzuverleiben, tat dies König Friedrich Wilhelm III. 1802, noch bevor der Reichstag das Gesetzeswerk endgültig beschlossen hatte.

Die reichsunmittelbaren Damenstifte, die dem Hochadel vorbehalten waren, hatten sich überlebt. Die Kanonessen lebten schon lange nicht mehr in den Abteien. Daher dachte nach dem Ende der napoleonischen Zeit niemand daran, die Stifte wieder ins Leben zu rufen. Eine Lebensform hochadliger Damen hatte ihr Ende gefunden.

³⁹ BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 34 f.

⁴⁰ Michael Freiherr VON FÜRSTENBERG: „*Ordinaria loci*“ oder „*Monstrum Westphaliae*“? Zur kirchlichen Rechtsstellung der Äbtissin von Herford im europäischen Vergleich. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 29). Paderborn 1995, S. 119.

⁴¹ EBD., S. 120 f. und 387-390 (Revers der Äbtissin).

⁴² StA Bückeburg: F 1 A XXXV 20 b Nr. 40, Akte 34.

Dekanessen

1474/vor 1497	Margarete von Hunolstein ⁴³
1497/1517	Margarete von Rheineck ⁴⁴
(vor 1528	Agnes von Freckenhorst) ⁴⁵
1527	Agnes von Limburg Stirum ⁴⁶ geb.: gest.: 6. Mai 1570 zuvor Küsterin ⁴⁷ 1527–1570 Äbtissin des freiweltlichen Stifts Freckenhorst 1553–1570 Äbtissin zu Metelen ⁴⁸
1536	Jakobe von Tecklenburg

⁴³ SCHWENNICKE, Bd. 11: Familien vom Mittel- und Oberrhein und aus Burgund. Marburg 1986, Taf. 24. Sie war vermutlich eine Schwester der Äbtissin Anna I. von Hunolstein. – Margarete wird 1474 als Dekanesse genannt: FA Münster, Urkunden Nr. 1002.

⁴⁴ Äbtissin Bonizet von Limburg nannte sie 1497 als Dekanesse und als Nachfolgerin von Margarete von Hunolstein (FA Herford Akten 322).

⁴⁵ HEESE und SCHIRMEISTER: Verzeichnis (wie Anm. 1), S. 417, nennen eine Agnes von Freckenhorst. Dabei handelt es sich um die Freckenhorster Äbtissin Agnes von Limburg Stirum, die nach ihrer Postulation 1527 in Freckenhorst auf das Herforder Dekant verzichtet haben könnte. Agnes wurde am 28. September 1527 als Herforder Dekanesse genannt (FA Herford: Urkunden Nr. 1379). – Ihre ältere Schwester Anna war von 1524–1565 Äbtissin von Herford, seit 1554 auch von Gerresheim. – Wilhelm KOHL (Bearb.): Das Bistum Münster. Bd. 3: Das (freiweltliche) Stift Freckenhorst. (Germania Sacra NF 10, 3). Berlin / New York 1975, S. 330-332.

⁴⁶ SCHWENNICKE, Bd. 18: Zwischen Maas und Rhein. Frankfurt am Main 1998, Taf. 3. – Siehe Anm. 45.

⁴⁷ FA Herford: Urkunden 1370.

⁴⁸ Franz DARPE (Bearb.): Güter- und Einkünfte-Verzeichnisse der Stifter Langenhorst, Metelen, Borghorst, sowie der Klöster Groß- und Klein-Burlo. (Codex traditionum Westfalicarum 7). Münster 1914, S. 52.

- 1537/1578 Johanna Gräfin von Rietberg⁴⁹
 geb.: 1516/7
 gest.: 20. Juni 1578⁵⁰
 1532–1553 Äbtissin von Metelen (resignierte)⁵¹
- 1586 Magdalene Gräfin zur Lippe⁵²
 1586–1604 Äbtissin (I.)
- 1586–1604 Felizitas von Eberstein⁵³
 geb.: vor 1576
 gest.: 9./19. Mai 1621 in Essen
 zuvor Küsterin⁵⁴
 1604–1621 Äbtissin (II.)
- 1607 Anna Gräfin von Wied
 geb.:
 gest.: 3. September 1607⁵⁵

⁴⁹ SCHWENNICKE, Bd. 8: West-, mittel- und nordeuropäische Familien. Marburg 1980, Taf. 38.

⁵⁰ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a. – Sie war bei ihrem Tode 61 Jahre alt. Danach ist das Geburtsjahr errechnet.

⁵¹ DARPE: Güter- und Einkünfte-Verzeichnisse (wie Anm. 48), S. 52. – Nach DARPE (ebd.) war Johanna auch Äbtissin des Stifts Vreden. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit Irmgard von Rietberg vor, die zwischen 1564 und 1579 dieses Amt bekleidete. Siehe Friedrich TENHAGEN: Gesammelte Abhandlungen zur Vredener Geschichte. (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Vredens und seiner Umgebung 1). Vreden 1939, S. 116.

⁵² Magdalene war beim Tod der Äbtissin Felizitas I. von Eberstein Dekanesse (FA Herford: Akten 1240).

⁵³ BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 39. Äbtissin Magdalene I. zur Lippe nahm Felizitas am 8. Juni 1586 als Dekanesse an: FA Herford: Akten Nr. 236 und 244.

⁵⁴ FA Herford: Akten 1240.

⁵⁵ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a.

- 1607–1611 Anna Erich (!⁵⁶) Gräfin von Waldeck⁵⁷
 geb.: 17. September 1551 in Korbach
 gest.: 15. Oktober 1611 in Arolsen
 1577 Dechantin, 1589–1611 Äbtissin des
 Reichstifts Gandersheim⁵⁸
- 1612–1626 Katharina Gräfin von Schwarzburg⁵⁹
 geb.: 18. Oktober 1572 in Sondershausen
 gest.: 25. November 1626 in Arnstadt
 1623 Administratorin der Äbtissinnenprälatur⁶⁰
- 1627–1631 Magdalene zu Nassau-Siegen⁶¹
 geb.: 23. Februar 1596
 gest.: 6. Dezember 1662 Verden (?)
 zuvor Küsterin
 verh.: I. August 1631 mit Bernhard Moritz Freiherrn von
 Oeynhausen (1602–1632)
 II. 25. August 1642 mit Philipp Wilhelm zu Inn- und
 Knyphausen (1591–1652)
- (1634)–1640 Sibylle Marie Gräfin zu Oldenburg-Delmenhorst⁶²
 geb.: 18. Oktober 1608 in Delmenhorst
 gest.: 14. September 1640 in Delmenhorst
 Seit 1626 Kanonesse im Reichsstift Gandersheim

⁵⁶ Zur Verwendung von Männernamen für Frauen siehe Wilhelm HONSELMANN: Familiennamen als Vor- oder Rufnamen und Frauen mit Männernamen in Westfalen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Westfälische Zeitschrift 118 (1968), S. 375-381, hier S. 378-381.

⁵⁷ SCHWENNICKE, Bd. 1, 3: Die Häuser Oldenburg, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Reuß. Frankfurt am Main 2000, Taf. 338.

⁵⁸ GOETTING: Gandersheim (wie Anm. 10), S. 345 f.

⁵⁹ SCHWENNICKE, Bd. 1, 3 (wie Anm. 57), Taf. 316.

⁶⁰ StA Detmold: L 43 / 28 / 8 i: Mandat des Erzbischofs von Köln vom 17. Juli 1623 (Druck).

⁶¹ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a. Sie wurde am 5. Januar 1627 proklamiert. – SCHWENNICKE, 1, 1: Die fränkischen Könige und die Könige und Kaiser, Stammesherzoge, Kurfürsten, Markgrafen und Herzoge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Frankfurt am Main 1889, Taf. 74. – Julius VON OEYNSHAUSEN: Geschichte des Geschlechts von Oeynhausen. Tl. 3: Biographische Bearbeitung, hg. v. Hermann GROTEFEND. Frankfurt am Main 1889, S. 399-402.

⁶² SCHWENNICKE, Bd. 1, 3 (wie Anm. 57), Taf. 278. – GOETTING: Gandersheim (wie Anm. 10), S. 384. – Anneliese SCHULTE STRATHAUS, Hans MAHRENHOLTZ und Jürgen Peter RAVENS: Die Grafengruft in Delmenhorst. (Delmenhorster Schriften 3). Delmenhorst 1971, S. 48.

- (1640 Sidonia von Oldenburg⁶³
 1641 Christina)
 (1649 Gräfin zu Wied)⁶⁴
- 1651/1654–1674 Walpurga Magdalene Gräfin zu Wied-Runkel⁶⁵
 geb.: 21./31. Mai 1614
 gest.: 20./30. März 1674⁶⁶
- 1674–1702 Sophie Ernestine Gräfin zur Lippe⁶⁷
 geb.: 9. März 1652 in Sternberg
 gest.: 22. Januar 1702 in Herford
- 1702–1717 Hedwig Luise Landgräfin zu Hessen-Homburg⁶⁸
 geb.: 2. März 1675 in Kassel
 gest.: 14. März 1760 in Varel
 verh.: 31. Januar 1718 mit Adam Friedrich Graf von Schlieben

⁶³ Diese Angabe bei Heese und Schirmeister beruht wohl auf einer Verwechslung mit mit ihrer älteren Schwester Sibylle zu Oldenburg-Delmenhorst. Siehe GOETTING: Gandersheim (wie Anm. 10), S. 384. Theoretisch hätte Sidonia zwischen dem Tod ihrer Schwester Sibylle am 14. September 1640 und ihrer Wahl zur Äbtissin am 18. Dezember 1640 noch Dekanesse geworden sein können, aber dafür gibt es keinen Anhaltspunkt weder in den Akten der FA Herford noch in denen des Niedersächsischen Landesarchivs – Staatsarchiv Oldenburg (freundliche Mitteilung vom 28. März 2006). – Um wen es sich bei Christine gehandelt haben könnte, war nicht zu ermitteln.

⁶⁴ StA Detmold: L 43 / 28 / 11. – Wahrscheinlich handelt es sich um die folgende Walpurga Magdalene zu Wied-Runkel.

⁶⁵ SCHWENNICKE, Bd. 4: Standesherrliche Häuser I. Marburg 1981, Taf. 36. – Siehe Anm. 64.

⁶⁶ StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a. – StA Bückeburg: F 1 A XXXV 8 Nr. 1.

⁶⁷ SCHWENNICKE, Bd. 1, 2: Premysliden, Askanier, Herzoge von Lothringen, die Häuser Hessen, Württemberg und Zähringen. Frankfurt 1999, Taf. 337. – Die Wahl war am 18./28. Mai 1674 (FA Herford: Akten 267 und StA Detmold: L 43 / 28 / 10 a).

⁶⁸ SCHWENNICKE, Bd. 1, 2 (wie Anm. 67), Taf. 252. – Michel HUBERTY, Allain GIRAUD, François und Bruno MAGDELAINE: L'Allemagne dynastique. Bd. 1: Hesse – Reuss – Saxe. Le Perreux 1976, S. 97. – Äbtissin Charlotte Sophie von Kurland bestimmte am 4. Mai 1702 nach dreimonatiger Vakanz Hedwig Luise zu Hessen-Homburg zur Dekanesse, da das Kapitel nicht tätig geworden war (FA Herford: Akten 1454). Als deren Vorgängerin nannte die Äbtissin ausdrücklich Sophie Ernestine zur Lippe (FA Herford: Akten 267).

Doppelwahl

- 1717– Katharina Barbara Markgräfin zu Baden-Durlach⁶⁹
geb.: 4. Juni 1650 in Ueckermünde
gest.: 14. Januar 1733 in Durlach
- 1717-1719 Friederike Albertine Prinzessin zu Nassau-Dillenburg⁷⁰
geb.: 8. August 1668 in Dillenburg
gest.: 13. August 1719 in Dillenburg
- 1721–1763 *Eleonore* Margarete Landgräfin zu Hessen-Homburg⁷¹
geb.: 23. September 1679 in Weferlingen
gest.: 24. Dezember 1763 in Homburg⁷²
Schwester von Hedwig Luise (s. o.)
- 1764–1793 Henriette Amalie Prinzessin von Anhalt-Dessau⁷³
geb.: 7. Dezember 1720
gest.: 5. Dezember 1793 in Dessau

⁶⁹ SCHWENNICKE, Bd. 1, 2 (wie Anm. 67), Taf. 271.

⁷⁰ HUBERTY U. A.: *Allemagne* (wie Anm. 68). Bd. 3: Brunswick – Nassau Schwarzbourg. Le Perreux 1981, S. 355.

⁷¹ SCHWENNICKE, Bd. 1, 2 (wie Anm. 67), Taf. 252. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 226. – Die Wahl war am 26. April 1721 (FA Herford: Akten 267). Die feierliche Besitzergreifung fand jedoch erst am 5. August 1733 statt (ebd.).

⁷² Der Sterbemonat ist nach FA Herford: Akten 267 angeführt. Dezember statt September passt auch besser zum folgenden Wahltermin. Siehe Anm. 73.

⁷³ SCHWENNICKE, Bd. 1, 2 (wie Anm. 67), Taf. 189. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 230. – DERS.: Aspekte einer Karriere. Henriette Amalie von Anhalt-Dessau und das freiweltliche Damenstift zu Herford. In: Sammlerin und Stifterin: Henriette Amalie von Anhalt-Dessau und ihr Frankfurter Exil. (Kataloge des HAUS GIERSCHE, Bd. 5 und Kataloge der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau, Bd. 10). Frankfurt am Main 2003, S. 45-55, hier S. 50f. – Die Wahl war am 2. Februar 1764 (FA Herford: Akten 827, fol. 20; Akten 263 und 267).

- 1794–1796 Friederike Dorothee *Luise* Philippine Prinzessin von Preußen⁷⁴
 geb.: 24. Mai 1770 in Berlin
 gest.: 7. Dezember 1836 in Berlin
 verh.: 18. März 1796 in Berlin mit Anton Heinrich Fürst Radziwil, Gouverneur des Großherzogtums Posen (1775–1853)
 1794–1796 Koadjutorin
- 1796–1802 Auguste Marie Karoline Prinzessin von Nassau-Weilburg⁷⁵
 geb.: 6. Februar 1764 in Den Haag
 gest.: 25. Januar 1802 in Weilburg
 1796–1802 Koadjutorin
 auch Kanonesse in Quedlinburg
- (1802 Auguste Amalie von Nassau-Usingen)⁷⁶
- 1802–1819 *Karoline* Albertine Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen⁷⁷
 geb.: 19. Februar 1769 in Sonderhausen
 gest.: 1. August 1819 in Sonderhausen

⁷⁴ SCHWENNICKE, Bd. 1, 1 (wie Anm. 61), Taf. 132. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 240. – Die Wahl fand am 3. März 1794 statt (FA Herford: Akten 267). – Die Äbtissin teilte die Resignation am 21. März 1796 mit (ebd.).

⁷⁵ SCHWENNICKE, Bd. 1, 1 (wie Anm. 61), Taf. 68. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 240. – Die Wahl fand am 9. Mai 1796 statt (FA Herford: Akten 267).

⁷⁶ HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 240, bezieht sich auf das Genealogische Reichs- und Staats-Handbuch von 1802. Zwischen dem Tod von Marie von Nassau-Weilburg und der Wahl von Karoline von Schwarzburg-Sondershausen ist jedoch kein Platz für eine weitere Dekanesse. Das 1802 aufgenommene „Corpus Bonorum“ der Abtei Herford verzeichnet auch Karoline von Schwarzburg-Sondershausen als Dechantin und Auguste Amalie von Nassau-Usingen als Küsterin (FA Herford: Akten 1181, fol. 3 f.). Der örtlichen Überlieferung ist der Vorzug zu geben.

⁷⁷ SCHWENNICKE: Bd. 1, 3 (wie Anm. 57), Taf. 318. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 239. – Äbtissin Friederike von Preußen schlug wegen der Anciennité Karoline von Schwarzburg-Sondershausen vor. Die Wahl fand am 5. April 1802 statt (FA Herford: Akten 267). – Nach dem Tod der Äbtissin Friederike von Preußen 1808 bemühte sich Katharina vergeblich darum, deren Nachfolge als Äbtissin anzutreten (FA Herford: Akten 1450).

Koadjutorinnen der Äbtissinnen⁷⁸

Äbtissin Bonizet von Limburg (1494–1524)

1515–1524 Anna von Limburg⁷⁹
geb.: 26. Juli 1488
gest.: 13. Januar 1565 in Sundern (heute zu Hiddenhausen)
1524–1565 Äbtissin (II.)

Äbtissin Anna II. von Limburg Stirum (1524–1565)

1564 N. N.⁸⁰

Äbtissin Felizitas I. von Eberstein (1578–1586)

1578–1582 Elisabeth zu Braunschweig-Wolfenbüttel⁸¹
geb.: 23. Februar 1567 auf Schloß Hessen (nordöstlich von Osterwieck)
gest.: 24. November 1618 in Otterndorf
1577–1582 (Gegen-)Äbtissin des Reichsstifts Gandersheim
verh.: I. 28. April 1583 in Wolfenbüttel mit Adolf XIV. Grafen zu Holstein-Schaumburg (1547–1601)
II. 28. Oktober 1604 in Harburg mit Christoph Herzog von Braunschweig-Harburg (1570–1606)

⁷⁸ Nähere Angaben über Koadjutorinnen, die Äbtissinnen wurden, siehe bei BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 36–46.

⁷⁹ BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 36 f.

⁸⁰ Am 24. Dezember 1564 erklärte Äbtissin Anna II. von Limburg Stirum, sie wolle sich eine Koadjutorin beordnen (FA Herford, Akten 244). Mehr ist darüber nicht bekannt.

⁸¹ SCHWENNICK, Bd. 1, 1 (wie Anm. 61), Taf. 26. – Felizitas nahm am 17. Juli 1578 Elisabeth als Koadjutorin an (FA Herford, Akten 244).

Äbtissin Magdalene I. zur Lippe (1586–1604)

1587–1604 Felizitas von Eberstein⁸²
1586–1604 Dekanese (s. d.)
1604–1621 Äbtissin (II.)

Äbtissin Elisabeth Luise von der Pfalz-Zweibrücken (1649–1667)

1661–1667 Elisabeth Pfalzgräfin bei Rhein
1667–1680 Äbtissin

Äbtissin Elisabeth II. von der Pfalz (1667–1680)

1680 Elisabeth Albertine von Anhalt-Dessau⁸³
1680–1686 Äbtissin

Äbtissin Elisabeth Albertine von Anhalt-Dessau (1680–1686)

1686 Elisabeth Landgräfin von Hessen-Kassel⁸⁴
1686–1688 Äbtissin

⁸² BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 39. – Magdalene nahm sie am 2. Februar 1587 zur Koadjutorin mit der Aussicht auf ihre Nachfolge an (FA Herford: Akten 244). – Nach FA Herford: Akten 230 wurde Felizitas am 10. April 1601 zur Koadjutorin gewählt. Die Äbtissin Magdalene I. zur Lippe war zu dieser Zeit nicht mehr handlungsfähig. Die Geschäfte soll allerdings die Dekanese Anna von Wied geführt habe. Siehe FALKMANN: Simon VI. (wie Anm. 20), S. 247.

⁸³ Elisabeth Albertine wurde am 7./17. Januar 1680 zur Koadjutorin *cum futura successione* gewählt. Die Wahl wurde vom Kaiser wegen Mangel des Alters dispensiert (FA Herford: Akten 258). Am 18./28. Juni 1680 wurde sie als Äbtissin eingeführt.

⁸⁴ Elisabeth wurde unmittelbar vor der Resignation der Äbtissin Elisabeth Albertine von Anhalt-Dessau am 14./24. April 1686 zur Koadjutorin mit dem Recht der Nachfolge gewählt (FA Herford: Akten 1256). – BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 42 f.

Äbtissin Johanna Charlotte von Anhalt-Dessau (1729–1750)

- 1729–1734 *Sophia* Dorothea Prinzessin in Preußen⁸⁵
geb.: 25. Januar 1719 in Berlin
gest.: 13. November 1765 in Schwedt
verh.: 10. November 1734 in Potsdam mit Friedrich Wilhelm Markgraf von Brandenburg-Schwedt (1700–1771)
- 1734–1745 Anna *Amalie* in Preußen⁸⁶
1756–1787 Äbtissin des Reichsstifts Quedlinburg⁸⁷
- 1745–1750 Hedwig von Schleswig-Holstein⁸⁸
1750–1764 Äbtissin

Äbtissin Hedwig von Schleswig-Holstein (1752–1764)

- 1755–1764 Friederike von Preußen⁸⁹
1764–1802 Äbtissin

⁸⁵ SCHWENNICKER, Bd. 1, 1 (wie Anm. 61), Taf. 132. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 228. – Die Wahl erfolgte am 13. Oktober 1729 (FA Herford: Akten 233). Sie verzichtete am 6. Mai 1734 (FA Herford: Akten 257).

⁸⁶ BEI DER WIEDEN: Äbtissinnen (wie Anm. 1), S. 34. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 228. – Die Wahl zur Koadjutorin mit dem Recht der Nachfolge fand am 26. Mai 1734 statt. Amalie verzichtete jedoch am 8. Mai 1745 (FA Herford: Akten 257), um ihre Versorgung in größerer Nähe zu Berlin, wo sie lebte, zu erhalten.

⁸⁷ Hermann LORENZ: Werdegang von Stift und Stadt Quedlinburg. (Quedlinburger Geschichte, Bd. 1). Quedlinburg 1922, S. 390.

⁸⁸ HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 232. – Hedwig wurde am 29. Mai 1745 gewählt (FA Herford: Akten 257).

⁸⁹ HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 232. – Die Wahl erfolgte am 7. März 1755 (FA Herford: Akten 253).

Äbtissin Friederike von Preußen (1764–1802)

- 1766–1782 *Christine* Charlotte Landgräfin von Hessen-Kassel⁹⁰
geb.: 11. Februar 1725 in Kassel
gest.: 4. Juni 1782 in Kassel
- 1779–1793 Henriette Amalie Prinzessin von Anhalt-Dessau⁹¹
1764–1793 Dekanesse (s. d.)
- 1794–1796 Luise Prinzessin von Preußen⁹²
1794–1796 Dekanesse (s. d.)
- 1796–1802 Marie Prinzessin von Nassau-Weilburg⁹³
1796 Dekanesse (s. d.)

⁹⁰ SCHWENNICKE, Bd. 1, 2 (wie Anm. 67), Taf. 242. – HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 238. – Die Wahl erfolgte am 12. Juli 1766 (FA Herford: Akten 254).

⁹¹ 7. Dezember 1779 Wahl zur Koadjutorin wegen des schlechten Gesundheitszustandes der Koadjutorin Christine von Hessen-Kassel (FA Herford: Akten 255).

⁹² Die Wahl erfolgte am 24. Mai 1794 (FA Herford: Akten 256).

⁹³ HEESE: Trägerinnen (wie Anm. 4), S. 240: Wahl zur Koadjutorin am 30. Mai 1796. – FA Herford: Akten 263.